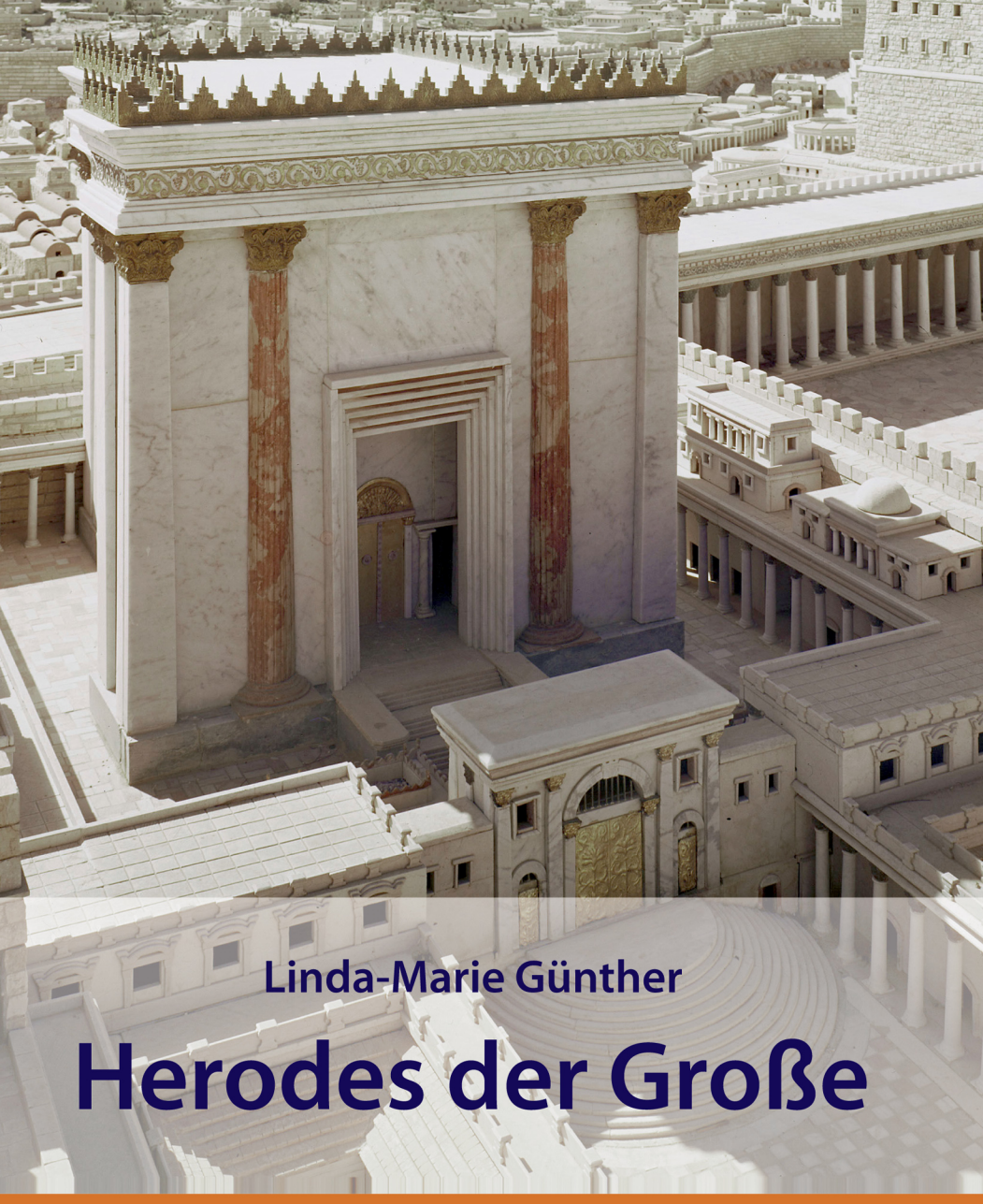


Linda-Marie Günther

Herodes der Große

WBG
Wissen *verbindet*

Linda-Marie Günther

Herodes der Große

Sonderausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Sonderausgabe 2012
2., durchgesehene und bibliographisch aktualisierte Auflage 2012
© 2012 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
1. Auflage 2005 in der Reihe „Gestalten der Antike“
Umschlagmotiv: Rekonstruktion des unter Herodes dem Großen erbauten Tempels
in Jerusalem, Ansicht zur Zeit des Herodes.
Foto: akg-images/Erich Lessing
Umschlaggestaltung: Peter Lohse, Heppenheim
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-25178-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-72997-5 (für Mitglieder der WBG)
eBook (epub): 978-3-534-72998-2 (für Mitglieder der WBG)

Inhalt

Vorbemerkung zur Sonderausgabe 7

Vorwort der Autorin 11

I. Salome 17
1. Tanz durch die Rezeptionsgeschichte 19
2. Herodes Antipas 22
3. Herodias 29

II. Herodes' Aufstieg (ca. 80–40 v. Chr.) 37
1. Hyrkanus und Antipater – eine Schicksalsgemeinschaft . 39
2. Herodes und Hyrkanus – ein latenter Machtkampf . . . 49
3. Hyrkanus und Antigonus – der Sturz der Romfreunde . 58

III. Herodes wird König (40–37 v. Chr.) 67
1. Die Ernennung in Rom 67
2. Der Krieg um die Herrschaft 72
3. Die Eroberung Jerusalems 82
4. Der Beginn der Herrschaft 87

IV. Herodes bleibt König 93
1. Aristobul 94
2. Kleopatra 101
3. Alexandra 106
4. Salome 113

V. Herodes – Freund des Caesar Augustus 123
1. Malichus 124
2. Zenodoros 128
3. Agrippa 134
4. Syllaios 143

VI. Herodes' umkämpftes Erbe 151
1. Die Mariamne-Söhne 152
1.1 Die Reise zu Augustus 153
1.2 Die so genannte Eunuchen-Affäre 155
1.3 Die so genannte Brief-Affäre 157
2. Die herodianische Sippe 160
2.1 Pheroras 160
2.2 Salome 163

3. Antipater 166
3.1 Das Komplott 166
3.2 Die so genannte Adler-Affäre 172
4. Le roi est mort, vive le roi! 176
4.1 Herodes' letzte Verfügungen 178
4.2 Herodes' Testament 182
4.3 Herodes' Tod und Bestattung 187

VII. Herodes – Jude oder Hellenist? 195
1. Herodes und die Juden 200
1.1 Juden und Judäer 200
1.2 Herodes und die 'väterlichen Gesetze' 201
1.3 Herodes und seine Untertanen 205
1.4 Herodes und die Diaspora-Juden 206
1.5 Der herodianische Tempelbau 209
2. Herodes und die hellenistische Welt 213
2.1 Herodes' Repräsentationsbauten 215
2.1.1 Die Paläste 215
2.1.2 Die Augustus-Tempel 217
2.2 Herodes' Städtegründungen 221
2.3 Herodes' Schenkungen und Stiftungen 226
2.3.1 Bauten in der Nachbarschaft 226
2.3.2 Herodes' unmäßige *Megalopsychia* 227
2.3.3 Euergesien für Rhodos und Ionien 228
2.3.4 Olympia 229
2.3.5 Herodes' Kaisareia-Agone 231

VIII. Herodes – „der Große"? 235

Anmerkungen 243

Zeittafel 254

Glossar 261

Abkürzungsverzeichnis 268

Bibliographie 269

Personen- und Ortsregister 271

Abbildungsnachweis 279

Vorbemerkung zur Sonderausgabe

Wenn die Sonderausgabe des erstmals 2005 in der Reihe „Gestalten der Antike“ publizierten Buches über den judäischen König Herodes (40–4 v. Chr.) erscheint, ist die Weihnachtszeit 2011 bereits vorübergegangen – und damit ein spezifisches saisonales Interesse an den Ereignissen in Judäa zur Zeit der Geburt Christi. Die Weihnachtsgeschichte ist gelesen worden, das Bach'sche Weihnachtsoratorium nach dem Matthäusevangelium ist im öffentlichen Konzert oder auf privatem Tonträger erklungen, und die 'Heiligen Drei Könige' hatten um den 6. Januar herum im Aufzug von Kindern, die gegen eine Spende Haustüren mit segensreichen Kürzeln signieren, ihren Auftritt.

Was wäre die Weihnachtsgeschichte ohne den grausamen König Herodes, der von den drei Männern aus dem Orient – eigentlich ja Magiern, frommen Weisen aus Babylonien – überhaupt erst erfuhr, dass ein neuer 'König der Juden' geboren sei? Er befahl den Kindermord zu Bethlehem, um das Heranwachsen eines Thronrivalen zu verhindern, und der 'Unschuldigen Kinder' gedenkt der katholische Kirchenkalender am 28. Dezember.

Dank himmlischer Intervention wurde indessen Josef gewarnt, die heilige Familie floh nach Ägypten – und die abendländische Kunst erhielt ein weiteres Standardmotiv für den Weihnachtszyklus.

Als meine Biographie über Herodes im Spätherbst 2005 auf den Buchmarkt kam, ließen Reaktionen der interessierten Öffentlichkeit nicht lange auf sich warten, und gerade in der Adventszeit bis nach Weihnachten wurde ich immer wieder um Interviews gebeten. Dabei ging es seitens der Medienvertreter stets um die Frage, wie ich den König beurteile und ob das verbreitete negative Bild berechtigt ist, insbesondere dasjenige vom Kindermassenmörder. Meine Position zu dem letztgenannten Aspekt war und ist sehr knapp: In der anhaltenden Forschungsdiskussion über das Datum der Geburt Jesu halte ich eine Datierung in das erste Jahrzehnt n. Chr. für plausibler als in das von vielen akzeptierte Jahr 6 v. Chr. Diese erklärt sich nämlich allein daraus, dass der angebliche Befehl zum Kindermord alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren erfasst haben soll, sodass man vom gesicherten Todesdatum für Herodes, Frühjahr 4 v. Chr., zwei Jahre zurückrechnet und auf 6 v. Chr. kommt. Abgesehen von den Zweifeln an der Historizität der entsprechenden Details der Weihnachtsevangelien – und generell an einer Auswertung der Evangelien als 'Primärquellen' – gibt es unter Althistorikern und auch nicht wenigen Neutestamentlern an den Universitäten weitere Vorbehalte gegen eine Datierung des Heilsgesche-

hens zu Bethlehem in das Jahr 6 v. Chr. beziehungsweise überhaupt in die Regierungszeit des Herodes.

Eine überaus erstaunliche Breitenwirkung hatte insbesondere ein Interview mit der Katholischen Nachrichtenagentur Bonn, das von verschiedenen Zeitungen aufgegriffen wurde. Dort kamen dann Leserzuschriften in die Redaktionen, die sich etwa auf die Lehrmeinung von Universitätstheologen – oder auch nur auf den Großen Brockhaus – beriefen, um sich den Herodes als Kindermörder nicht nehmen lassen zu müssen. Diese Erfahrung machte auch eine Zeitschrift, die den Agenturtext noch im Dezember 2007 für einen weihnachtlichen Artikel unter der Überschrift „Gerechtigkeit für einen vermeintlichen Bösewicht" verwendet hatte und dann mir als Autorin des Buches Kopien von Leserbriefen mit der Bitte um Stellungnahme zuschickte. So hieß es gar, wer den Kindermord zu Bethlehem leugne, heiße auch heutigen massenhaften Kindermord durch Abtreibungen gut. Eine andere Kritik stieß sich an einer vermeintlichen Befürwortung der Zerstörung nationaler und kultureller Identität im damaligen Judäa durch die *„Multi-Kulti-Bestrebungen"* des Herodes sowie durch die mir unterstellte Absage an ein Selbstbestimmungsrecht des Volkes Israel, das sich damals mehrheitlich gegen den Despoten und die verhasste Besatzungsmacht Rom aufgelehnt habe.

Wie erklärt man einem ignoranten Publikum, dass es in der Geschichtswissenschaft weder um Fragen der Gerechtigkeit noch um moralische Bewertungen historischer Protagonisten geht? – Ist doch das Problem der Moral in der Historie unlösbar.

Selbstredend ist Herodes ein Gewaltherrscher gewesen und hat gewiss mehr als einmal das Recht seiner Zeit missachtet oder gebeugt – sei es bei den Hochverratsprozessen gegen seine Gattin Mariamne und die aus dieser Ehe stammenden beiden Söhne, sei es gegen nicht wenige andere, ebenfalls dem Familienkreis Zugehörigen, die einer Verschwörung verdächtigt wurden. War nicht auch der als 'Friedensfürst' gerühmte 'gute' Kaiser Augustus als Terrorist und Militärdiktator auf die historische Bühne gekommen?

Im wissenschaftlichen Kontext ist freilich Erklären beziehungsweise Analysieren nicht gleichbedeutend mit Entschuldigen, denn zu entschuldigen oder auch nicht zu entschuldigen hat der Historiker nichts. Dass der Historiker sich generell einer moralischen Be- und Verurteilung zu enthalten hat, gilt indessen auch nicht mehr überall, wie das im Jahr 2007 unter dem Titel *King Herod: A Persecuted Persecutor. A Case Study in Psychohistory and Psychobiography* erschienene Buch von Aryeh Kasher zeigt. Der Autor hält Herodes für einen Psychopathen von Jugend an, kritisiert die Anwendung von 'modernen Standards' der Geschichtswissenschaft auf den König von Judäa, durch welche die traditionelle jüdische Perspektive

zu kurz käme, und definiert entsprechende Positionen als *counter-history*. Wenngleich er fordert, dass nicht ‘anachronistische Aspekte’ zu einer positiven Interpretation der historischen Leistungen des Königs führen dürften, sieht er sich selbst nicht gehindert, für die als megaloman qualifizierte Baupolitik des Herodes Parallelen zu ziehen zu Hitler, Mussolini, Stalin und Saddam Hussein.

Auch andere historische Protagonisten der Antike, die wie beispielweise Caligula und Nero im Verdacht geistiger Krankheit stehen, erscheinen einigen modernen Forschern als Gegenstand einer nüchternen Geschichtsbetrachtung ungeeignet; wird doch der Versuch der Fachwissenschaft, eine überlieferte Aktion in ihrer *ratio* (oder gar als historiographischen Tyrannentopos) zu verstehen, als Angriff auf Moral- und Humanitätsvorstellungen der Rezipienten aufgefasst.

Auf dem Hintergrund derartiger ‘neuer Moden’ möchte ich der Sonderausgabe meiner Herodes-Biographie eine besonnene und zu eigenen Reflexionsbemühungen bereite Leserschaft wünschen!

Linda-Marie Günther Bochum, im November 2011

Vorwort der Autorin

„Ein Idumäer … erwarb sich in Judäa ein Königreich, wie man sich ein Vermögen erwirbt, und erkämpfte sich kühn und raffiniert die heilige Krone Salomons und Josaphats. Er erwies sich als ein guter Beamter … und als harter, grausamer Mann. Er erbaute den Tempel, gründete Caesarea, schaffte seinem Volk in Zeiten des Hungers zu essen und ermordete alle seine Feinde. Dies war Herodes der Große."
(Anatole France, 1892)

In der Reihe der Monographien über bedeutende Gestalten der Antike darf der judäische König Herodes I. nicht fehlen. Erstens war er ein 'Großer' in der Geschichte seines Volkes und Landes, zweitens hat er einen festen Platz in der historischen Erinnerung der Europäer, drittens vermittelt uns die literarische Überlieferung ein deutliches Bild von seinen Taten, Motiven und Wesenszügen. Als vierter Punkt ließe sich anführen, dass die internationale Spatenforschung der letzten Jahrzehnte viel zur Ergänzung des literarischen Bildes beigetragen hat. Daher fiel meine Wahl ohne Zögern auf Herodes, als ich von Herrn Kollegen Clauss die Einladung erhielt, in seiner Biographien-Reihe eine Persönlichkeit zu behandeln.

Inzwischen wüsste ich viele Punkte, unter denen von der Wahl Herodes' I. für eine Biographie abzuraten wäre; einige möchte ich benennen:

Erstens verdankt Herodes seinen festen Platz in der europäischen Erinnerungskultur einer Verleumdung, denn er ist nicht der 'Kindermörder von Bethlehem' im Neuen Testament, dem das Matthäusevangelium die Rolle des ersten Schurken der Heilsgeschichte angedichtet hat. Außerdem hat nicht er, sondern sein Sohn Herodes Antipas, den Tod Johannes' des Täufers auf dem Gewissen.

Zweitens ist das Bild, das der antike jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus überliefert, alles andere als zuverlässig – oder gar 'objektiv', und zwar nicht nur, weil seine Werke drei Generationen später entstanden.

Drittens bedient der Buchmarkt das Interesse an Herodes recht gut, zugleich entzieht sich allerdings das Sujet einem einfachen Forschungsresümee. Als historiographisches Objekt ist Herodes nämlich im Verständnis jüdischer – wie auch nichtjüdischer – Geschichtsschreibung keine Frage der Vergangenheit, sondern ein gegenwärtiges Menetekel. Als ein Fall für die wissenschafts- und zeitgeschichtliche Analyse hängt die Bewertung der historischen Persönlichkeit des Herodes auch mit der Bedeutung des Flavius Josephus zusammen, der zudem selbst als Zeitzeuge des 'Jüdischen

Krieges', der Zerstörung des Zweiten Tempels in Jerusalem und der römischen Eroberung Masadas nicht unumstritten ist.

Wer sich mit Herodes, dem König von Judäa, beschäftigen will, kann heutzutage auf eine Reihe älterer und neuerer Monographien zurückgreifen, unter denen diejenige von Abraham Schalit weiterhin unverzichtbar ist. Das dicke Standardwerk, das 1960 in hebräischer, 1969 in deutscher Sprache publiziert wurde, liegt dankenswerterweise seit 2001 in einem Nachdruck vor, dem ein aufschlussreiches Vorwort von Daniel R. Schwartz beigegeben ist.

Im Jahr 1929, in dem Schalit aus Wien nach Palästina übersiedelte, erschien „Das Haus des Herodes" von Hugo Willrich, der schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts den Plan zu diesem Buch gefasst hatte. Der vollständige Titel „Das Haus des Herodes zwischen Jerusalem und Rom" verdeutlicht das Anliegen dieses Autors, „die zwischen jenen beiden Welten gähnende Kluft zu überwinden". Da seine Perspektive eine spezifisch kulturgeschichtliche ist – oder doch zu sein vorgibt –, setzt er sich viel weniger als Schalit mit der Aufbereitung des bisherigen Forschungsstandes durch Walter Otto auseinander, die der damals noch junge Gelehrte, der später München zu einem Zentrum der Hellenismusforschung machte, 1913 für die Real-Encyclopädie von Pauly und Wissowa vorgelegt hatte.

Wie instruktiv Untertitel zumal bei Herodes-Biographien sein können, zeigen nicht nur Schalit („König Herodes. Der Mann und sein Werk"), der den Blick auf den 'Realpolitiker' Herodes erahnen lässt, sondern auch 1957 Steward Perowne („The Life and Times of Herod the Great"), 1968 Samuel Sandmel („Herodes. Bildnis eines Tyrannen", engl. 1967), 1977 Gerhard Prause („Herodes der Große. König der Juden"; bei den späteren Auflagen auch noch „Korrektur einer Legende"), 1996 Peter Richardson („Herod. King of the Jews and Friend of the Romans") sowie jüngst 2002 Manuel Vogel („Herodes. König der Juden, Freund der Römer").

Als Manfred Clauss in seine Reihe „Gestalten der Antike" Herodes aufzunehmen plante, lag in deutscher Sprache neben dem *opus magnum* von Schalit und außer den übersetzten Büchern von Perowne und Sandmel lediglich die – inzwischen vergriffene – Biographie von Gerhard Prause vor. Dieses für ein breiteres Publikum geschriebene Buch wollte „das ursprüngliche Bild von Herodes, sein Leben, wie es wirklich war" offen legen und zugleich die jahrtausendealten „Lügen und Legenden entlarven", doch hat es dieses Ziel insofern nicht erreicht, als im allgemeinen Bewusstsein einer an Geschichte und Theologie interessierten Öffentlichkeit Herodes immer noch als vermeintlicher Kindermörder von Bethlehem und als brutaler Tyrann und Wüterich gegen seine engsten Familienangehörigen figuriert.

Das wird künftig wohl so bleiben, denn in der literarischen wie künstle-

rischen Rezeption und im Geschichtsbild Alteuropas behauptet Herodes gerade deswegen seinen Platz, weil er ein Exponent der Alterität, letztlich des Orients ist. An diesem Blick auf den judäischen König hat sich trotz der – von Willrich bis Vogel vorgetragenen – Akzentuierung seiner Romorientierung nicht viel geändert, wird doch, wenn auch subtil, nach Phänomenen einer Akkulturation und einem darin enthaltenen Potential für Friedenssicherung gefragt.

Die hier vorgelegte Biographie könnte im Untertitel Herodes als „letzten hellenistischen König" charakterisieren, als der er nach meiner Ansicht anzusprechen ist. Für viele seiner Untertanen, die in ihm den Fremdherrscher sahen, machte es keinen Unterschied, ob er als Instrument der neuen Weltmacht oder als 'zweiter Antiochos Epiphanes', als Wiedergänger jenes großen Religionsfrevlers, die Juden tyrannisierte.

Somit war Herodes auch aus der Perspektive des jüdischen Volkes, welcher Flavius Josephus weithin verpflichtet ist, ein Exponent der Alterität. Dies erklärt, warum sich gerade jüdische Gelehrte so schwer tun, den König Judäas beziehungsweise der Judäer als 'König der Juden' zu erfassen. Am weitesten geht hier Samuel Sandmel, Professor am Hebrew Union College, wenn er den Tyrannen Herodes primär als Psychopathen schildert.

Allen Interpretationen gemeinsam ist freilich die Quellengrundlage: die Darstellung der herodianischen Zeit in den beiden Hauptwerken des Flavius Josephus, den *Antiquitates Judaeorum (Jüdische Altertümer)* und dem *Bellum Judaicum (Jüdischer Krieg)*. Ich habe mich dafür entschieden, diesen Gewährsmann sehr oft direkt zu Wort kommen zu lassen, nicht zuletzt um einen unmittelbaren Eindruck von seinem teilweise deutlich polemischen Stil zu vermitteln. Dabei wird aus dem *Jüdischen Krieg* (= BJ) zumeist nach der Übersetzung von O. Michel und O. Bauernfeind (1959), seltener nach derjenigen von H. Clementz (um 1900, ND 1923, 1959) zitiert, aus den *Jüdischen Altertümern* (= AJ) nach der Übersetzung von H. Clementz, die hier wie dort der neuen Rechtschreibung angepasst und, sehr selten, auch sprachlich retouchiert wurde. Statt in Anmerkungen sind die Zitate in ihrem unmittelbaren Kontext belegt durch die Angaben der Buch-, Kapitel-, Absatz- sowie Paragraphenzählung.

Eine Bemerkung ist zu den Namensschreibungen vorauszuschicken: Ortsnamen werden in der gebräuchlichen Form der deutschsprachigen Literatur angeführt (z. B. Joppe, Hesbon); einige Festungen in der griechischen Fassung (z. B. Herodeion statt Herodium). Bei Personennamen finden bei bekannten wie Alexander die geläufigen, ansonsten die latinisierten Formen Verwendung (Antigonus, Hyrkanus, Malichus, Philippus); für den Namen Antipatros, den in Herodes' Familie mehrere Männer trugen, ist die genannte griechische Form für den Sohn der Salome, Herodes' Nef-

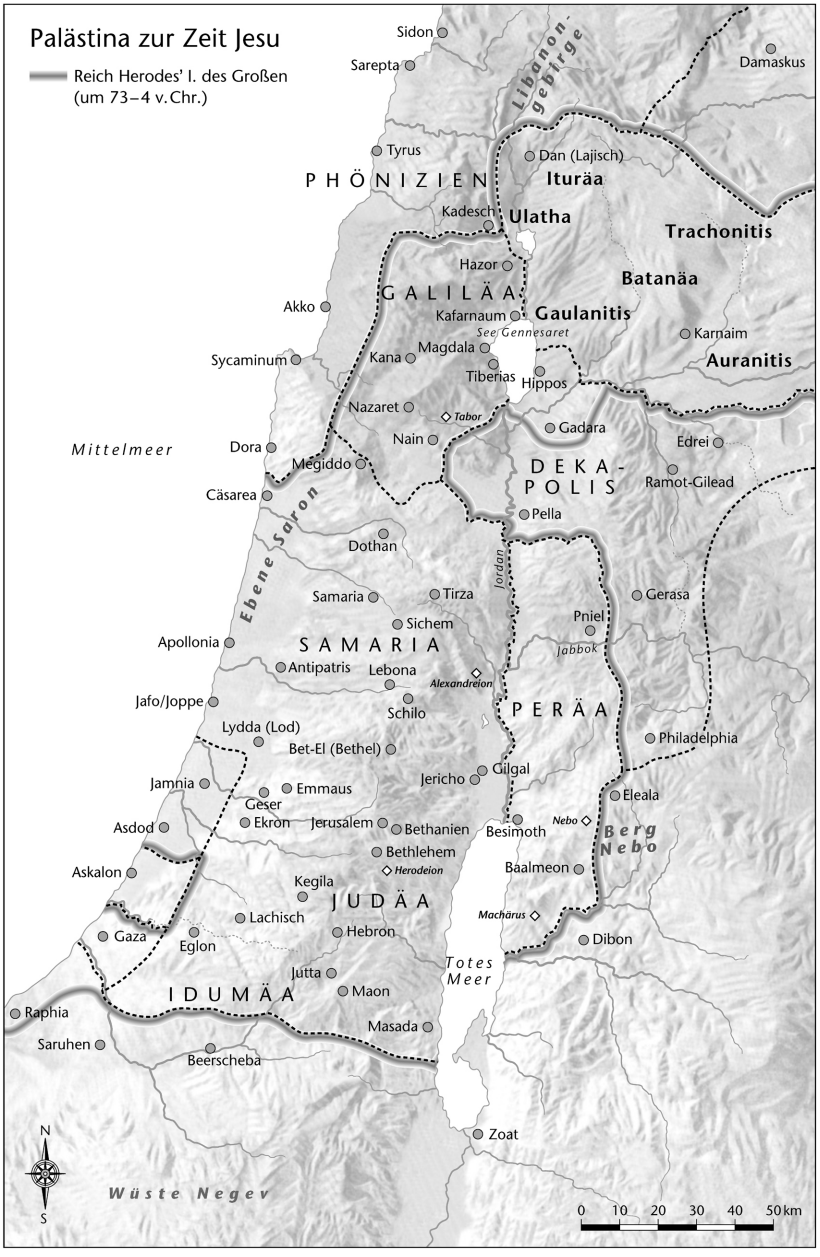
fen, gewählt worden, die eingedeutschte Form Antipater dagegen für Herodes' Vater und ältesten Sohn. Der häufige hasmonäische Name Aristobulos wird für den Bruder des Hyrkanus in der Form Aristobulus verwendet, für den Sohn der Alexandra, den Enkel jenes Aristobulus, dagegen Aristobul, ebenso wie für den Sohn der Mariamne mit Herodes, den Enkel der Alexandra, mithin Urenkel jenes Aristobulus.

Die beigefügten Stammbäume mögen die Orientierung in der Prosopographie der herodianischen Sippe erleichtern, die auch für Fachleute ein extrem dorniges Feld ist. Hier hat Nikos Kokkinos 1998 mit seinem hilfreichen Buch über die herodianische Dynastie den Durchblick sehr erleichtert, aber auch durch neue Datierungen und genealogische Zuordnungen zahlreiche Diskussionen entfacht. Auch die Autorin dieser Biographie mag nicht jedem dortigen Vorschlag folgen, muss sich aber gemäß der Konzeption der „Gestalten der Antike" ausführliche Diskussionen dazu in den Anmerkungen ebenso versagen wie zu manchen anderen kontroversen Details. Alle Zeitangaben in diesem Buch beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf die Zeit vor Christi Geburt. Bedauerlicherweise muss mit Blick auf ein weiteres Lesepublikum schließlich die Bibliographie auf thematisch einschlägige Monographien beschränkt werden, obgleich bekanntlich die wissenschaftliche Forschung in Aufsätzen und Beiträgen zu Kongressen vorangetrieben wird.

Die Aufgabe, der ich mich gestellt habe, ist mit der Vorlage dieses Buches abgeschlossen. Es bleiben gemischte Gefühle angesichts des Vielen, was in einer Monographie wie dieser keine Berücksichtigung finden kann; es bleibt aber auch die gute Erfahrung, von vielen Seiten Unterstützung erfahren zu haben.

Daher möchte mich gern bedanken: zuerst sehr herzlich bei Herrn Professor Dr. Dr. Manfred Clauss in Frankfurt für seine Initiative und seine Geduld mit der Autorin; sodann bei der Ruhr-Universität Bochum, die mir im Winter 2003/04 ein höchst willkommenes Forschungsfreisemester gewährte; schließlich bei meinem lieben Mann Dr. Wolfgang Günther in München, der mir mit grenzenlosem Verständnis und Zuspruch die Arbeit doch auch zu einem Vergnügen hat werden lassen. Er hat mir mit seiner bewundernswerten Kompetenz in diffizilen philologischen Fragen zur Seite gestanden und die Literaturbeschaffung wesentlich erleichtert. Ohne auch seinen Verzicht auf Freizeit und Urlaub, ohne seine – oftmals stumme – Frage „Wann gehst du wieder an den Herodes?" wäre dieses Buch wohl noch immer nicht fertig geworden.

Bochum/München, im März 2005 Linda-Marie Günther


Palästina zur Zeit Jesu
Reich Herodes' I. des Großen (um 73–4 v. Chr.)
Sidon
Sarepta
Libanongebirge
Damaskus
Tyrus
Dan (Lajisch)
PHÖNIZIEN
Ituräa
Kadesch
Ulatha
Trachonitis
Hazor
Batanäa
GALILÄA
Akko
Kafarnaum
Gaulanitis
See Gennesaret
Karnaim
Sycaminum
Kana
Magdala
Auranitis
Tiberias
Hippos
Nazaret
Tabor
Gadara
Mittelmeer
Dora
Nain
Edrei
Megiddo
DEKA-POLIS
Ramot-Gilead
Cäsarea
Pella
Ebene Saron
Dothan
Jordan
Samaria
Tirza
Gerasa
Sichem
Pniel
Apollonia
SAMARIA
Jabbok
Antipatris
Lebona
Alexandreion
Jafo/Joppe
Schilo
PERÄA
Lydda (Lod)
Philadelphia
Bet-El (Bethel)
Jericho
Gilgal
Jamnia
Emmaus
Eleala
Geser
Asdod
Ekron
Jerusalem
Bethanien
Besimoth
Nebo
Berg Nebo
Bethlehem
Askalon
Herodeion
Baalmeon
Kegila
JUDÄA
Machärus
Lachisch
Gaza
Hebron
Dibon
Eglon
Totes Meer
Jutta
IDUMÄA
Maon
Raphia
Masada
Saruhen
Beerscheba
Zoat
N
S
Wüste Negev
0 10 20 30 40 50 km

I. Salome

Ohne die Mythen und Legenden des klassischen Altertums, ohne die Gestalten der Bibel ist die europäische Kultur undenkbar. Malerei, Literatur und Musik schöpfen aus dem so überreichen Reservoir der alt- und neutestamentlichen sowie der heidnisch-antiken Überlieferung – sei es zurückgreifend auf diese selbst, sei es in Anverwandlung bereits vielfach verarbeiteten Materials. Von der Renaissance bis in die Gegenwart setzt sich diese vielschichtige Rezeption fort, selbst in Zeiten reduzierter christlicher wie humanistischer Kenntnishorizonte. Auch in der Wissenschaft, die zur Kultur in ihrer spezifisch europäischen Ausprägung gehört, spiegelt sich jener kreative Prozess.

Insbesondere gilt dies für die Geschichtsschreibung mit ihrer Ergebnisdarlegung, der Historiographie: Sie steht der literarischen Kunst nahe – nicht zufällig ist Klio eine der neun Musen! Gerade die antike – heidnische wie christliche – Geschichtsschreibung verstand sich als literarisches Genre und nahm daher Darstellungsforme(l)n ihrer Zeit und ihres spezifischen intellektuellen Umfeldes auf.

Der moderne Historiker, von dem zumindest gelegentlich noch erwartet wird, dass er berichtet 'wie es denn eigentlich gewesen sei', sieht sich in einem Dilemma, zumal bei der Untersuchung großer Gestalten in ihren jeweiligen Ereignis- und Interpretationszusammenhängen: Je bekannter die Person, die er als historischen Protagonisten erforscht, desto mehr ist ihm gerade durch die Vielzahl der Quellen und vor allem der bereits vorhandenen Deutungen die eigenständige Wahrnehmung des so genannten Faktischen verstellt. Dabei sind ihm nicht immer alle Bilder bewusst, die durch die vielfältigen früheren Betrachtungen und Bewertungen, künstlerische wie analytische, nachwirken. Man denke an die komplexen Assoziationen, die historische Helden wie Alexander III. (der Große) hervorrufen und von denen sich nicht einmal der Wissenschaftler umfassend freimachen kann.

Auch der judäische König Herodes wird in der Historiographie „der Große" genannt. An ihm als einer bedeutenden Figur auf der politischen Bühne der letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts v. Chr. sind diverse Perspektiven der heidnisch-antiken, der christlich-antiken und nicht zuletzt der jüdisch-antiken Überlieferung zu beobachten. Das Geschehen seiner Zeit stellt sich als ein extrem komplexes Gewirr von Ereigniszusammenhängen dar: Historische Prozesse der griechisch-hellenistischen, der römischen und der judäischen Geschichte fließen hier zusammen, so dass von den verschiedenen Standorten her die Vorgänge samt ihrer Bewertung

und ihres Begründungskontextes ganz unterschiedlich gesehen werden können – und gesehen wurden.

Dass bei alledem der heutige Betrachter des großen Herodes und seiner Zeit eingebunden ist in europäisch-abendländische Wahrnehmungstraditionen, soll einleitend an einem Beispiel skizziert werden, dessen Protagonisten der herodianischen Familie angehören.

Herodes – hieß so nicht auch der judäische Herrscher, der Johannes den Täufer töten ließ, weil die schöne Salome bei seinem berühmten Gastmahl vor ihm getanzt und zum Lohn den Kopf des Propheten gefordert hatte? Und hatte nicht Johannes sich dadurch bei dem Herrscher unbeliebt gemacht, dass er dessen Ehe mit der Schwägerin Herodias getadelt hatte? War es nicht der besondere Hass dieser Frau, die den Tod des frommen Mannes heraufbeschworen hatte – und die sogar noch das Haupt des Täufers misshandelt haben soll?

Schlagen wir nach beim Evangelisten Markus: König Herodes, heißt es dort, hatte zwar den Johannes inhaftiert, doch fürchtete er den frommen Mann, „gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gern". Es war jedoch Herodias, „seines Bruders Philippus' Frau", die dem Johannes nach dem Leben trachtete und zunächst seine Einkerkerung, dann durch ihre Tochter seinen Tod erreichte. Sie ließ nämlich das Mädchen, das bei einem großen Festmahl des Herodes als Tänzerin auftrat, als ihre Belohnung den Kopf des Asketen fordern. Markus berichtet, wie der König – von der Darbietung ebenso begeistert wie seine hochrangigen Gäste – dem Mädchen unter Eid versprach: „Was du von mir erbitten wirst, will ich dir geben, bis an die Hälfte meines Königsreichs." Auf Anraten der Mutter Herodias lautete die Forderung: „Ich will, dass du mir jetzt zur Stunde auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers gibst." Gebunden an seinen Schwur beauftragte Herodes den Henker, den Gefangenen zu köpfen und das Haupt wie verlangt herbeizubringen – das Mädchen „gab's ihrer Mutter" (Markus 6,14–29).

Den Namen der folgsamen Tochter nennt auch Matthäus nicht, der in seinem Evangelium (14,1–12) dieselbe Geschichte in kürzerer Form und mit minimalen Varianten erzählt. Wie kommt es also, dass die Tänzerin, deren Darbietung zumal als verführerisch im Sinne von lasziv und sexuell erregend gedacht wird, unter dem Namen Salome in die abendländische Kunst eingegangen ist?

Informationen über eine Tochter der Herodias namens Salome gibt Flavius Josephus, der in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. in seinem Werk über die *Jüdischen Altertümer* schreibt, dass Herodias durch ihren Vater Aristobul eine Enkelin Herodes' des Großen war; ebenso erfahren wir dort, dass sie verheiratet war „mit Herodes, dem Sohn Herodes' des Großen und der Mariamne, der Tochter des Hohepriesters Simon"